

unsere Zylinder hervor. Wir klappen sie auf, setzen sie auf die Köpfe. Es ist eine Hochzeit. Wir stehen vor einem Standesamt.

Eine Bewegung entsteht. Das Hochzeitspaar verläßt das Portal des roten Hauses. Ein kleiner Auflauf bildet sich. Der Zuschauer neben uns ist ein untersetzter Mensch mit einer großen Frisur, mit einer ragenden Nase. Er schimpft auf Hochzeiten. Er schimpft leise ins Ohr eines anderen. „Aufläufe bilden sich immer, wenn zwei Menschen sich nicht schämen, vor aller Welt ihr zukünftiges Liebesverhältnis zu proklamieren!“

Das Brautpaar steigt in das erste der Automobile. Das ist ganz weiß, hat Tüllgardinchen und Verzierungen. Es sieht nicht aus wie ein Auto. Es sieht eher aus wie ein Himmelbett.

Die Hochzeitsgäste steigen in die Wagen. Wir stehen unentschlossen. Ein Diener tritt an uns heran. Er hält uns für Mitglieder der Hochzeitsgesellschaft. „Im fünften Wagen ist noch Platz!“ Wir besteigen den fünften Wagen.

*

Wir sind schon wieder in einer Kirche. Kirchen und Feiern üben eine magnetische Wirkung aus auf unsere Fracks. Das Paar steht vorn am Altar. Der Bräutigam ist ein langer Mann, steht scharrenden Fußes am Altar wie ein Pferd an der Krippe. Die Braut ist von oben bis unten mit weißen luftigen Schleiern umwunden. Fast unwirklich. Fast schwebt sie hinweg. Hinauf in die Reihe weißer Engel an der stuckbeladenen Decke.

Wir stehen seitlich in einer hinteren Reihe, beobachtend. Der Priester spricht. Nicht allein freudig bewegt sein solle das junge Paar, nein, auch in sich gehen solle es und erkennen, welche Verantwortung, welche Schuld es auf sich lade mit dem Wunsche, Nachkommen zu zeugen. „Nicht nur glücklich sein, sondern auch trauern sollt ihr, denn nicht allzu lang wird dies Glück währen, ach allzubald schlägt die Trennungsstunde in diesem Leben.“

Die Predigt ist zu Ende. Die Braut lispelt das Ja. Der Bräutigam schmettert das Ja. Er ist ärgerlich. Der Pfaff hat ihm die Hochzeitslaune verdorben. Dabei hat man so selten Gelegenheit, in Hochzeitslaune zu sein.

*

Wir sitzen wieder im fünften Wagen. Anscheinend ist es eine sehr große Hochzeit. Vor uns schwärmen vier Wagen. Hinter uns etwa zwanzig. Die Hochzeit schlängelt sich, Auto hinter Auto, durch die Straßen der Stadt. Es ist wie ein neuzeitlicher Kreuzzug. An der Spitze des Zuges fährt das Himmelbett und hupt.

*

Man hat uns hineingedrängt. In die Halle eines Riesenhotels. Eigentlich wollten wir gar nicht. Wir genierten uns. Aber als sich der Schwarm der Gäste aus dem Wagen entlud, zerrte er uns mit hinein ins Portal.

Wir sitzen an einer ungewöhnlich langen Festtafel. Alles ist lang bei dieser Hochzeit. Die Autoschlangen, die Festtafel, der Bräutigam, die Frackschöbe der Männer, die Kleider und die Wimpern der Frauen. Niemand weist uns hinaus. Verwandte und Bekannte des Bräutigams halten uns für Verwandte oder Bekannte der Braut, und umgekehrt. Weißes Licht, viel zu weiß, fällt von der Saaldecke herab wie ein nicht enden wollender Platzregen,

Stimmen. Stimmen. Dröhnende Männerschreie. Kindliches Frauengemurmel. Lachsalven. Sektpfropfenknall. Wir sitzen eng nebeneinander. Wir essen. Leckerbissen dieser Art aßen wir noch nie. Niemand verbietet es uns. Niemand scheucht uns fort. Man beachtet uns wenig. Man spricht über uns hinweg. Man reicht über uns hinüber. Wir essen. Wir essen. Von Zeit zu Zeit werfen uns Frauen beschlagene Blicke zu. Beschlagen wie die riesigen Saalfenster, hinter denen es Nacht ist. Wir stürzen einen Sektkelch nach dem andern. Ab und zu dreht sich jemand windschief in die Höhe. Bohrt sich langsam hinauf in den Zigarettendunst. Steht, nimmt ein Glas und hält eine Rede. Wir trinken. Wir stoßen mit unbekanntem Menschen an. Wir sind so glücklich. Wir blicken zärtlich hinab auf unsere vornehmen Fracks. Wir streicheln sie leise. Wir streicheln über das Jackett. Dann über die Hose. Wie man Bernhardinerhunde streichelt, die einen gerettet haben.

*